

Alltägliches aus der Jugendszene

Autor(en): André Frauchiger, Damian Hugenschmidt

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1997

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b350134c-7535-4085-acf6-a08be0c3c761>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Alltägliches aus der Jugendszene

Die Basler Freizeitaktion und ihre Einrichtungen

Eines ist wichtig: «Die» Jugend gibt es nicht. Es gibt Jugendliche mit verschiedensten Bedürfnissen und Meinungen, von der unterschiedlichen Herkunft gar nicht zu reden. Obendrein gibt es alle drei bis fünf Jahre «neue» Jugendliche, die neue Bedürfnisse haben. Diese Dynamik verlangt von Institutionen, die «am Ball» bleiben wollen, die Bereitschaft zum permanenten Wandel.

Freiraum zu haben ist ein Bedürfnis

Seit 55 Jahren besteht die Basler Freizeitaktion (BFA). Sie hat sich seit ihrer Gründung zum Ziel gesetzt, auf die Bedürfnisse von Kindern (bis 12 Jahre), Jugendlichen (12 bis 18 Jahre) und jungen Erwachsenen (18 bis 25 Jahre) einzugehen. Die BFA ist ein Beispiel gutbaslerischer Tradition: Mit einem Verein als privater Trägerschaft, unterstützt durch Subventionen des Kantons, bietet sie in einem schwierigen, konsumorientierten Umfeld ein sinnvolles Freizeit- und Beratungsangebot an. Dahinter steht die Überzeugung, dass die «Strasse» nicht «Basis» für zukünftige Generationen sein soll.

Die Grundbedürfnisse der Jugendlichen gegenüber der BFA sind recht klar: der Wunsch, sich anlehnen zu können an eine strukturierte Jugendinstitution, die Suche nach Unterhaltung im Freundeskreis, nach Unterstützung und Beratung ohne Einmischung, nach kompetenten Gesprächs- und Diskussionspartnern, um eigene Sorgen aufzuarbeiten, der Wunsch nach Anschluss an Gleichaltrige, nach einem psychischen und physischen Freiraum, um sich unabhängig entwickeln und erwachsen werden zu können. Bei ausländischen Jugendlichen kommt die Überwindung sprachbedingter Isolation hinzu.

Lust und Frust im «Jugi»

«Es ist Montag, 15.50 Uhr. Letzte Vorbereitungen für einen neuen Öffnungstag des Jugendtreffpunkts «Barracuda» im unteren Kleinbasel werden getroffen. Der Kühlschrank wird aufgefüllt, Stühle werden aufgestellt, Billardstöcke bereitgelegt. Vor dem Haus wartet bereits eine Gruppe junger Leute. Ungeduldig wird immer wieder an die Türe gehämmert: «Mach uff!» 16.00 Uhr: Zeit zum Aufmachen. Die Jugendlichen stürmen ins Haus. Schon ertönt aus der Musikanlage lauter Sound. Sofort sind Billardtisch und «Töggelikasten» belagert, ebenso die Theke. Dies weniger, um zu konsumieren, sondern um Erlebnisse zu erzählen, Probleme «abzuladen».

Urs hat Ärger an seiner neuen Lehrstelle und will wissen, wie er die Konflikte mit dem Lehrmeister lösen kann. Özlem würde mit ihrer Freundin gerne im Jugi bleiben, darf es aber nicht, weil ihr Bruder es verbietet. Sie hat Angst, dass er gleich kommt und sie schlägt, wenn er sie hier sieht. Hassan muss eine Zusammenfassung eines Zeitungsberichtes schreiben, hat aber enorme Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Raphaela bittet um ein Gespräch unter vier Augen; sie war am Wochenende mit ihrem Freund zusammen und hat nun Angst, schwanger zu sein, weil er kein Kondom benutzen wollte.

Während des Gesprächs wird es im Nebenraum laut. Zwei Jungs gehen aufeinander los. Sofort füllt sich der Raum, andere mischen sich ein, der Konflikt droht zu eskalieren, die Jugi-Leitung muss sofort einschreiten. Mit grossem körperlichem Einsatz gelingt es, die «Kampfhähne» zu trennen. Ein Gruppenstreit am Wochenende



△ Kommunikation beim Kartenspiel: Jugi «Barracuda» in Kleinhüningen.

in der Stadt wurde ins «Jugi» hineingetragen. Nach längerer Aussprache zwischen den Kontrahenten ist die Auseinandersetzung bereinigt, man gibt sich die Hand, das Gespräch mit Raphaela kann weitergeführt werden. Bülent klopft an die Tür, er möchte den Schlüssel zum Kraftraum. Das Telefon klingelt, eine Mutter wünscht ein Gespräch mit der Jugi-Leiterin. Ihr Sohn, ein regelmässiger Besucher, hat irgendwelche Schwierigkeiten mit der Polizei. Ein paar Mädchen wollen in den Videoraum, um sich einen Videoclip ihres Lieblingsstars anzusehen.

Nach und nach haben sich alle Räume gefüllt. Es wird Karten gespielt, im Tanzraum werden die neuesten Schritte aus der Disco probiert, Pizza wird gegessen, Eistee getrunken, über neue Liebschaften und über Liebeskummer wird diskutiert. Alltagsfrust und Alltagslust der

Jugendlichen werden im Jugi aufgearbeitet und ausgelebt.»

So schildert die Leiterin eines der insgesamt fünf Jugendtreffpunkte der Basler Freizeitaktion (BFA) den Alltag. Ausser dem «Barracuda» gibt es Treffpunkte beim Eglisee, im Bachgrabengebiet, im Alten «Badhysli» St. Johann sowie in Nachbarschaft des Heizkraftwerks der Industriellen Werke Basel (IWB) im Gundelingerquartier. Die BFA ist übrigens auch gegenüber den Bedürfnissen von umliegenden Gebietskörperschaften – kantons- und grenzüberschreitend – bezüglich Führung von Jugendtreffpunkten und weiteren Aktivitäten offen.

Ausländische Jugendliche integrieren

Im ersten Halbjahr 1997 besuchten täglich durchschnittlich 231 Jugendliche im Alter zwischen zwölf und achtzehn Jahren die fünf

Jugendtreffpunkte. Es gab Tage, an denen in einzelnen Treffs bis zu neunzig Jugendliche gezählt wurden. Rund zwei Drittel suchten ihren Treff zwei Mal pro Woche auf. Aufschlussreich ist die Herkunft der Jugendlichen und ihre Staatsangehörigkeit: Gegen vierzig Nationalitäten wurden gezählt, wobei alle Kontinente vertreten sind. Eine Befragung hat ergeben, dass eine Minderheit, nämlich 25 %, in der Schweiz geboren wurde. (Der Anteil der Schweizer an der Einwohnerzahl Basels beträgt 73 %.) Dieses Verhältnis zeigt, dass der Verein Basler Freizeitaktion heute mehr denn je die Aufgabe übernimmt, die Integration ausländischer Jugendlicher zu fördern. Die Angebote müssen also auch Jugendliche anziehen, die der deutschen Sprache kaum mächtig sind und Mühe haben, den Kulturkreis, in dem sie sich in der Schweiz befinden, zu verstehen. Hinzu kommt, dass durchschnittlich 26 % der Erwerbsfähigen, die in die Treffs kamen, arbeitslos waren. Dies ist ein hoher Prozentsatz, und die sozialen Probleme sind dabei vorprogrammiert.

Wer ist die BFA?

Die BFA wurde im Jahre 1942 von Pfadfindern, Jungwacht und anderen organisierten Jugendverbänden mit dem Ziel gegründet, sich der Jugendlichen, die sich nicht in einem Verein engagieren, anzunehmen. Bereits 1948 führte die BFA als Alternative zu den kommerziellen Betrieben in der Stadt ein alkoholfreies Dancing-Lokal. 1962 wurde mit der Eröffnung des Sommercasinos als Jugendhaus ein lang ersehnter Traum verwirklicht. Die Loslösung von den «Bündischen», den organisierten Jugendverbänden, freilich hatte sich schon längst vollzogen. Eine Professionalisierung war die Folge, und 1975 wurde von der neu geschaffenen Dienstleistungsstelle erstmals der heute so beliebte «Ferienpass» durchgeführt. Im selben Jahr öffneten auch der Jugendtreffpunkt St. Johann sowie die Info- und Beratungsstelle «Schlappe» beim Kasernenareal ihre Tore. «Schlappe» beherbergt heute unter dem gleichen Dach einen Restaurationsbetrieb und einen Partyservice. In den achtziger Jahren deckten sich die Ausbaupläne der BFA mit jenen des Kantons, der bereit war, grössere finanzielle Mittel in die Jugendarbeit zu investieren – Kanton und BFA

standen damals unter dem Eindruck der sogenannten autonomen Jugendbewegung. 1982 konnte das Jugendhaus Eglisee, ein Jahr später das Jugi Kleinhüningen, 1986 das Jugi Gundeldingen und 1987 jenes am Bachgraben eröffnet werden.

Heute beschäftigt die BFA 42 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Abteilungen Administration, Jugendprojekte, Jugendtreffpunkte, Sommercasino und «Schlappe». Weitere 28 Personen arbeiten im Rahmen des Arbeitslosenprojektes «Tangram» des «Schlappe». Der Vereinsvorstand der BFA ist mit 22 Mitgliedern sehr gross, ermöglicht aber eine breite Abstützung dieser konfessionell und parteipolitisch neutralen Institution. Das Gesamtbudget für das Jahr 1997 beläuft sich auf 3,3 Millionen Franken. Die kantonale Subvention von 1,846 Millionen Franken für Löhne finanziert 15 Stellen und 5 Praktikantenplätze, die darüber hinausgehenden Lohnkosten muss die BFA durch Eigenmittel decken.

Jugendberatung im «Schlappe»

Die Jugendberatungsstelle «Schlappe» unterstützt Jugendliche und junge Erwachsene in akuten Krisensituationen. Alle jugendspezifischen Fragen und Probleme können in dieser Anlaufstelle besprochen werden. Ein typisches und alltägliches Beispiel einer Jugendlichen, die spontan die Beratungsstelle aufsucht, ist Daniela, 19 Jahre alt und im zweiten Lehrjahr stehend.

Danielas Vater ist arbeitslos, die Mutter hat eine Teilzeitstelle. Die Familie ist in finanzieller Not, die Atmosphäre zu Hause ist angespannt. Daniela fühlt sich für das Wohlbefinden ihrer Eltern verantwortlich. Ihr Druck, die Probleme zu Hause zu lösen, wird immer grösser, ihre Schulleistungen werden immer schlechter, und fast hätte sie auch noch die Lehrstelle verloren. Daniela hält die Atmosphäre zu Hause nicht mehr aus und zieht kurzentschlossen mit ihrem Freund in eine eigene Wohnung. Ihr Lehrlingslohn reicht aber zum Leben nicht aus. Zudem fühlt sie sich den Eltern gegenüber verpflichtet und hat Ablösungsschwierigkeiten. Die Zerrissenheit zwischen dem Elternhaus und dem Wunsch, eigene Wege zu gehen, versetzt sie in eine traurige, depressive Stimmung.



Junges Basel



Zu diesem Zeitpunkt sucht Daniela die Beratungsstelle im «Schlappe» auf. Sie erhält Unterstützung und Begleitung in der Phase der Ablösung vom Elternhaus. Zusammen mit der Beratungsstelle findet Daniela schliesslich Lösungsmodelle, die es ihr erlauben, mit den Eltern in gutem Kontakt zu bleiben und gleichzeitig ihre eigenen Wege zu gehen. Auch ihre finanzielle Situation kann geklärt werden.

Arbeitslosenprojekt «Tangram»

Beim Arbeitslosenprojekt «Tangram», vom «Schlappe» geführt, sind pro Jahr etwa hundert Menschen beschäftigt. Ein Beispiel macht die Praxis deutlich: Herr A. ist 22 Jahre alt. Der Kurde lebt seit 1991 mit seinen Eltern in der Schweiz. Nach der Schule hatte er keine Ausbildung absolviert, sondern arbeitete temporär an verschiedenen Stellen und wurde schliesslich arbeitslos. Das Arbeitsamt vermittelte ihn in eine auf sechs Monate befristete Beschäftigung beim «Tangram»-Projekt. Während seines Einsatzes wurde seine Arbeitssituation thematisiert, insbesondere seine beruflichen Perspektiven. Er gab zu verstehen, dass er eine Ausbildung absolvieren möchte, hierzu aber nicht über genügend Deutschkenntnisse verfügt. Zudem waren beide Elternteile arbeitslos, so dass die Familie von seinem und dem Verdienst der Schwester abhängig war. Herr A. entschied, vorerst seine Deutschkenntnisse zu verbessern. Bei der Finanzierung bot ihm das «Tangram»-Team Unterstützung an. Es schrieb Gesuche an diverse Stiftungen und konnte aufgrund des positiven Echos die Finanzierung sicherstellen. Nach seinem Arbeitseinsatz begann Herr A. einen viermonatigen Deutschkurs.

«Mega-coole» Angebote

Das BFA-Sekretariat an der Nauenstrasse wird oft von Jugendlichen angerufen, die kostengünstige Räumlichkeiten suchen, um Parties, Schulabschlussfeste, Geburtstagsfeste oder ähnliches zu veranstalten. Da sich die Jugendtreffpunkte der BFA für diese Zwecke besonders eignen, verweist das Sekretariat die Interessenten an die entsprechenden Treffpunkteleiter und -leiterinnen. Immer wieder suchen die Interessenten auch Räume für längere Zeit, sei es als Musikübungsraum, als Atelier oder als Tanz-

übungsraum. Der Bedarf an Räumlichkeiten, die für Jugendliche erschwinglich sind, ist nach wie vor gross und lange nicht gedeckt.

Raum gibt es beispielsweise im Sommercasino, dem städtischen Jugend- und Kulturzentrum. Dort werden aber nicht nur Musik- und Kursräume vermietet; regelmässig finden im Sommercasino auch Musik-Events unter Förderung und Beteiligung Jugendlicher statt. Die Presse und die elektronischen Medien geben entsprechende Veranstaltungshinweise und berichten über die Anlässe.

In der Abteilung «Jugendprojekte» ergeben sich für die BFA neue Perspektiven. Beispiele dafür sind das von der BFA 1995 wiederbelebte Jugendparlament*, die erfolgreichen «Colour key»-Angebote für junge Erwachsene, der «Ferienpass» für Kinder und Jugendliche, das Engagement bei der «Jugendbox» oder der «Schnuppertag» für Jugendliche, die auf der Suche nach «ihrem» Beruf sind. Der «Schnuppertag» wird in Koordination mit den Kantonen Bern und Zürich auf gesamtschweizerischer Ebene durchgeführt.

Vom Traum, ein Radrennfahrer zu sein

Ein Ausflug mit Ferienpass-Kindern ist angesagt – eine Velotour rund um das Dreiländereck, beginnend bei den Langen Erlen, hinauf nach Märkt, dann ins Elsass und wieder zurück nach Basel. Unter den Kindern befindet sich auch der zwölfjährige Pascal. Er ist gekleidet wie kein anderer: Radfahrer-Tricot und -Hosen, Käppi, vor allem aber eine mega-coole Sonnenbrille. Pascal will Radprofi werden, wie er erklärt, und er ist ganz fasziniert von der gerade stattfindenden Tour de France. Der junge Radfan wird in seiner Vollmontur fotografiert: Allen voran, in Siegerpose, mit Victory-Zeichen und tausend Kunststücke vollführend, lebt er seinen Traum aus, ein echter Radrennfahrer zu werden.

Anmerkung

* Das erste Basler Jugendparlament tagte 1939. – Vgl. Baschi Dürr, Über erfolgreiche Politik, Das Jugendparlament Basel-Stadt, Basler Stadtbuch 1997 (vorliegender Band), Basel 1998.